

von ihr gibt, sind ebensowenig genau, wie die Figuren in KJERULF's *Veiviser ved geologiske Excursioner i Christiania Omegn* pag. 3. Fig. 9, wie ein Vergleich der Exemplare selbst mit diesen Bildern lehrt. Noch weniger sind gute Abbildungen der Kopfschilder vorhanden, wie schon LINNARSSON¹⁾ bemerkt. So muss es Untersuchungen an vollständigem Material überlassen bleiben, die näheren Beziehungen zwischen den scandinavischen und chinesischen Formen mit gehörnten Pygidien festzustellen. Nur eins möge noch erwähnt sein, dass nämlich dem Vorhandensein oder Fehlen eines Randsaums zwischen den Hörnern keine grosse Bedeutung beizulegen ist. *Ceratopyge forficula* besitzt einen solchen, *Conocephalites quadriceps* nicht immer bei sonst bedeutender Formgleichheit.

Andere chinesische Arten zum Vergleich heranzuziehen, scheint überflüssig. Im Umriss der Glabella hat *C. frequens* einige Aehnlichkeit, aber die hohe Wölbung bei *C. quadriceps* lassen beide auch in Fragmenten stets unterscheiden. Die Pygidien beider sind ganz und gar verschieden.

Conocephalites quadriceps liegt in grosser Menge der Individuen in schmutziggraugelben Kalken von Sai-ma-ki (Liau-tung), über deren Beziehungen zu dem an derselben Localität vorkommenden Gestein mit *Conocephalites frequens* unten einige Bemerkungen gemacht sind.

Conocephalites typus nov. sp.

Taf. II. Fig. 11 und 12.

Höhe des Kopfschildes 5 mm,

Breite » » 6 mm.

(Zwischen den Augen gemessen.)

Glabella und feste Wangen gewölbt und durch tiefe Furchen getrennt, welche vor der Glabella zu einer kleinen Vertiefung zusammenstossen. Die Glabella ist stumpf conisch und trägt ein hinteres Seitenfurchenpaar, welches rückwärts gebogen ist. Von den vorderen Seitenfurchen ist kaum eine Andeutung zu sehen. In der Medianlinie ist die Glabella stumpf-kielförmig erhoben. Die Wangen sind stark verletzt, doch ist auf der linken Wange die Spur einer schief nach hinten laufenden Augenleiste zu erkennen. Die Stirn ist zu einer schief nach oben gerichteten Randwulst aufgebläht, welche durch tiefe Furchen von den Wangen abgesetzt ist. Diese Furchen senken sich von beiden Seiten zur Spitze der Glabella, so dass vor dieser ein mit der Spitze nach hinten gewendetes Dreieck zwischen ihr und der Randwulst entsteht. Der Nackenring — nur hinter der Glabella erhalten — ist ebenfalls durch eine tiefe Nackenfurche begrenzt, in der Mitte etwas breiter und ohne medianen Höcker. Die ganze Oberfläche ist mit feinen Punkten, wie Nadelstichen, bedeckt.

Zu diesem nur in einem Exemplar vorhandenen Kopfschild gehören — des Zusammenvorkommens und der entsprechenden Grösse wegen — wahrscheinlich

1) *Om Vestergötlands cambriska och siluriska Aflagringer*. Stockholm 1869. pag. 71.